P. o. gall.
1128
e

P. o. gall. 1128 e La Font

<36630037580016 S

<36630037580016

Bayer. Staatsbibliothek

Die drey Brüder als Nebenbuhler,

ein Lustspiel in einem Aufzuge.

Nach dem Französischen des Herrn La Font.

(von J. H. Faber)

Frankfurt und Leipzig,
in der Eßlingerischen Buchhandlung.
1772.

Personen.

Herr Philidor, ein reicher Burger.

Frau Philidor.

Wilhelmine, ihre Tochter.

Heinrich, Bedienter des Herrn Philidor.

Lisimon der ältere, Hauptmann unter der Garde.

Lisimon der mittlere, Hauptmann unter dem Leibregimente.

Lisimon der jüngere, Hauptmann unter den Dragonern.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

Die Scene ist in dem Garten des Herrn Philidor, der an sein Haus stößt.

Die drey Brüder als Nebenbuhler, ein Lustspiel.

Erster Auftritt.

Heinrich allein.

(Er zieht drey Beutel, einen nach dem andern aus seiner Tasche.)

Eins — zwey — drey volle Beutel mit Gold! o die allerliebsten Närrcher! Wahrhaftig es kann es niemand besser haben als ich. Ich diene bey Herrn Philidorn. Mein Herr ist reich, er hat eine schöne Tochter, und ich bin das Factotum im Hause. Wer einen Zugang herein sucht, muß sich an mich wenden. So habe ich neuer-

dings drey Brüder eingeführt, die alle drey um unsere Jungfer buhlen. Der älteste hat des Vaters Zusage, der zweyte hat der Mutter Einwilligung, und der jüngere steht bey der Tochter wohl angeschrieben. Der erste ist Hauptmann unter der Garde, der zweyte, Hauptmann unter dem Leibregimente, und der dritte, Hauptmann unter den Dragonern. Das artigste dabey ist, daß sie sich alle drey Rechnung auf Wilhelminens Besitz machen, weil keiner nichts von dem andern weiß, und daß sie mich alle drey in dieser Hoffnung wohl bezahlt haben. Ich glaube aber doch, der jüngste macht seine Sachen am besten. Den habe ich gerade zur Tochter hingeführt, weil sein Beutel der wichtigste war. Ich habe eine besondere Affection für ihn wegen diesem schönen Beutel den er mir verehrt hat; aber unsere Jungfer verdient auch, daß er es sich etwas kosten läßt. Zum Henker, Herr Philidor hat sein Haus, durch seine Lieferungen an die Armee, zu einer wahren Goldgrube gemacht, und seine Tochter ist, was man mit allem Rechte einen Schatz nennen kann. Doch da kömmt unser Herr Dragoner-Hauptmann, — er schleicht sich so leise, so verstohlen herbey — vermuthlich zu einer geheimen Unterredung. — Ich irre mich nicht, denn da sehe ich unsere Jungfer, die um der nämlichen Ursache willen herkömmt.

Zweyter Auftritt.

Wilhelmine. Lisimon der jüngere. Heinrich.

Heinrich.

Nun, warum kommen Sie nicht näher? Sie wissen ja ich bin vom Geheimniß.

Der jüngere Lisimon.

Wie glücklich bin ich, Mademoiselle, daß ich Sie antreffe! Aber werde ich bald vollkommen glücklich seyn? Werde ich bald diese Hand besitzen, ohne welche ich nicht zu leben wünsche? Reden Sie, schönste Wilhelmine.

Wilhelmine.

Hoffen Sie, Lisimon. Ich bin die Ihrige wenn Sie meiner Aeltern Einwilligung darzu erhalten können. Ja, um Ihnen einen stärkern Beweiß meiner Liebe zu geben, will ich selbst meine Aeltern darum bitten. Sie hatten mich an einen Rechtsgelehrten verheyrathen wollen, aber ich habe einen unüberwindlichen Widerwillen gegen denselben, und

ich hoffe, Sie werden sich bereden lassen, mir nach meiner Neigung einen Officier zum Manne zu geben.

Heinrich.

O, Mademoiselle, darinnen sind wir von einerley Geschmack. Ich versichere Sie, wenn ich ein Frauenzimmer geworden wäre, so hätte ich keinen andern als einen Officier geheyrathet.

Der jüngere Lisimon.

In Wahrheit, Herr Heinrich ist sehr verbindlich.

Heinrich.

(Vor sich.) Fürs Geld bin ich alles.

Wilhelmine.

Was meynst du?

Heinrich.

Ich sage, daß ich nichts eyfriger wünsche, als alle Ihre Wünsche bald in erwünschter Erfüllung zu sehen. Aber ich fürchte es werden sich noch erschreckliche Hindernisse aufwerffen.

Der jüngere Lisimon.

Was für Hindernisse?

Heinrich.

(Vor sich.) Das soll mir noch einen Beutel eintragen.

Wilhelmine.

Sprich doch.

Heinrich.

Ihr Herr Vater — —

Wilhelmine.

Nun —

Heinrich.

Hat aus besonderer Zärtlichkeit gegen Sie sich vorgenommen, sich nach Ihrer Neigung zu bequemen, um Sie vollkommen zufrieden zu stellen.

Wilhelmine.

Ist das gewiß? der gütige Vater! Warum sagst du das jetzt erst? und warum jagst du mir vorher einen solchen Schrecken ein?

Der jüngere Lisimon.

O für diese Nachricht, Heinrich — hier — nimm diese Börse —

Heinrich.

Behüte der Himmel! Herr Hauptmann, ich würde Ihnen das Geld stehlen. Sie haben mich nicht ausreden lassen, Sie verstehen mich unrecht.

Der jüngere Lisimon.

Sollte Madame Philidor —?

Heinrich.

Von der ist jetzt die Rede nicht; aber wie gesagt, Herr Philidor, um nach dem Geschmack seiner Jungfer Tochter sich zu richten, hat sein Augenmerk auf einen gewissen Herrn Capitain gewendet, der um Sie bey ihm angehalten, und dem er Sie einiger masen auch schon versprochen hat.

Der jüngere Lisimon.

O Himmel! ich bin verlohren.

Wilhelmine.

Welche grausame Gefälligkeit!

Der jüngere Lisimon.

Ach! Heinrich, nimm doch, nimm doch meine Börse. Ich weiß es, Herr Philidor hat viel Vertrauen in dich, und es wird dir nicht schwer fallen eine List zu ersinnen —

Heinrich.

Sie denken zu vortheilhaft von meiner Geschicklichkeit.

Der jüngere Lisimon.

Es wird dich gar keine Mühe kosten —

Heinrich.

Und zudem müßte ich sehr eigennützig seyn, wenn ich noch einen so schönen Beutel von Ihnen annehmen sollte.

Der jüngere Lisimon.

Nimm doch nur, lieber Heinrich: ich kann deinen Diensteyfer nicht genug belohnen.

Heinrich.

Es ist wahr, wenn es meine eigene Sache wäre, könnte ich mir sie nicht angelegener seyn lassen — und (indem er den Beutel annimmt) Sie dringen mir Ihre Geschenke auf eine so

großmüthige Art auf, daß ich sie ohnmöglich ausschlagen kann.

Der jüngere Lisimon.

Du hast mir den Zutritt zu meiner Geliebten verschaft: durch dich habe ich ein Herz erhalten, ohne dessen Besitz kein Glück für mich ist: durch dich werde ich alle meine Wünsche erfüllet sehen.

Heinrich.

Verlassen Sie sich auf mich — Was ich zu Ihrem Glücke beytragen kann wird gewiß geschehen, und ich hoffe wenn Mademoiselle ihrer Seits sich auch bemühet —

Wilhelmine.

Ja, beruhigen Sie sich, Lisimon: ich werde alles anwenden um meinen Vater zu bewegen, daß er meine Hand nicht ohne mein Herz weggiebt.

Heinrich.

Ich gebe Ihnen all Ihr Geld zurück, wenn es uns mißlingen sollte.

Wilhelmine.

(In dem sie abgehet.) Kommen Sie in einer Stunde wieder, vergessen Sie es nicht.

Der jüngere Lisimon.

Vergessen! Diese Stunde wird mich ein Jahr dünken. (Geht ab.)

Dritter Auftritt.

Heinrich allein, indem er den eben erhaltenen Beutel betrachtet.

Wieder einen Beutel! O schön! wenn das so fort währet, muß ich meine Säcke weiter machen lassen. Es kann aber auch kein Mäckler, kein Notarius, kein Jude, ja selbst kein Procurator eine zärtlichere Achtung gegen das Geld hegen als ich. Wenn ich mit beyden Händen zusammen raffen kann, dann bin ich recht in meinem Elemente, und so ist es seit einiger Zeit bisher gegangen. Aber wie wird es aussehen wenn das Unglück will, daß die drey Herren Brüder einander hier antreffen?

— und wenn sie von ohngefähr erfahren, daß ich sie um ihr Geld geschwänzt habe? — — Das wolle der Himmel verhüten! — Sie würden mich zur Rede stellen; das Gold müßt ich wieder heraus rücken, und meinem Buckel könnte die Münze dafür aufgezählt werden. — Verdammt das wäre ein garstiger Handel. — Wie mach ichs? — Frisch, laß den Muth nicht sinken, Heinrich. Ein wenig Dreistigkeit hilft am besten aus der Sache. — Da kömmt unser ältester Herr Lisimon; vielleicht gelingt mirs, daß ich ihn hinweg schwätze. Aber — o weh! da sehe ich auch seinen Bruder kommen. — Ich zittere — das wird lange Gesichter geben, wenn sie einander sehen. Ich denke ich mache mich aus dem Staube — doch nein, ich will hier bleiben: mein Entschluß ist gefaßt. — Unverzagt, Heinrich! es wird besser gehen als du dir vermuthest.

Vierter Auftritt.

Der älteste Lisimon. Der zweyte Lisimon. Beyde tretten von verschiedenen Seiten auf die Bühne. Heinrich.

Der älteste Lisimon. (Vor sich.)

Wenn Herr Philidor nicht glaubte, daß ich der einzige Erbe von unserer Familie wäre, er würde mir vielleicht seine Tochter nicht so geschwind zugesagt haben.

Der zweyte Lisimon. (Vor sich.)

Ein Glück für mich, daß Madame Philidor von meinen Brüdern nichts weiß: ich zweifle ob sie sonst so bald meine Bitte gewährt hätte.

Der ältere Lisimon.

(Indem er den Heinrich erblickt.)

Ey bist du da, Heinrich? — (Vor sich.) Doch, Himmel! was sehe ich? mein Bruder ist auch hier?

Der zweyte Lisimon. (Vor sich.)

Ich erstaune! Wie kömmt mein Bruder hieher?

Der ältere Lisimon.

Wie treffe ich dich hier an?

Der zweyte Lisimon.

Laß mich diese Frage an dich thun. Ich hatte mir nicht vermuthet dich hier zu sehen.

Heinrich.

Jetzt wirds zu einer Erläuterung kommen. Verdammt! das muß ich zu verhindern suchen.

(Er macht verschiedene Verbeugungen gegen den zweyten Lisimon.)

Der zweyte Lisimon.

Guten Tag, Heinrich, guten Tag —. (Vor sich.) Ich weiß nicht was ich sagen soll.

Der ältere Lisimon.

Darf ich wohl die Ursache erfahren, warum du hier bist?

Der zweyte Lisimon.

Warum? — Laß du mich vielmehr wissen was dich bewogen hat hierher zu kommen.

Heinrich.

Ey, meine Herren, es ist ja nichts seltenes, daß man in der Welt einander begegnet.

Der ältere Lisimon.

Man redet nicht mit dir, Heinrich, hörst du? — (Zu seinem Bruder.) Nun? kann ich die Ursache wissen?

Der zweyte Lisimon.

Ich brauche sie eben nicht vor dir geheim zu halten. Ich komme hieher um Wilhelminen zu heyrathen.

Der ältere Lisimon.

Um Wilhelminen zu heyrathen! doch wohl nicht ehe sie meine Wittwe ist?

Der zweyte Lisimon. (Zornig.)

Was? zum Henker! —

Heinrich.

O, keinen Zorn, meine Herren — haben Sie Achtung gegen das Haus. Sie werden wohl nicht hergekommen seyn, um Streit miteinander anzufangen? — Haben Sie lieber die Gütigkeit und erzählen Sie mir was es neues in der Stadt giebt.

Der ältere Lisimon.

Wirst du das Maul nicht halten? — der verdammte Schurk. — (Zu seinem Bruder) Herr Philidor hat mir geschrieben, daß ich kommen soll: hier ist sein Brief.

Der zweyte Lisimon.

Und ich habe einen Brief von Madame Philidor erhalten.

Der ältere Lisimon.

Du wirst aus seinem Schreiben ersehen, daß er mir nicht ungewogen ist.

Der zweyte Lisimon.

Ihr Brief wird dir zeigen, ob sie mir günstig ist oder nicht.

Der ältere Lisimon. (Liest.)

An Herrn Lisimon, Hauptmann unter der Garde.

„ Erzeigen Sie mir die Ehre, mein Herr,
„ und kommen Sie hernach zu mir. Ich
„ werde mit meiner Frau und meiner Tochter
„ von Ihnen sprechen, und zweifle nicht,
„ daß Sie denselben gefallen werden. Er-
„ scheinen sie nicht grades Weges im Hause,
„ sondern spatzieren Sie einsweilen im Gar-
„ ten auf und nieder. Ich werde beyde, als
„ geschehe es von ohngefähr, dahin führen,
„ und auf solche Art wird die erste Unter-
„ redung am schicklichsten eingeleitet werden. „

Der zweyte Lisimon. (Liest seinen Brief.)

An Herrn Lisimon, Hauptmann unter dem Leibregimente.

„ Ich habe mir vorgenommen, mein Herr,
„ mit meiner Tochter und meinem Manne heu-
„ te von Ihnen zu sprechen. Ich erwarte Sie:
„ Sie sollen heute noch Bräutigam werden.
„ Verlassen Sie sich darauf. Kommen Sie
„ nur in unsern Garten und warten Sie da
„ auf mich; ich werde mit meinem Manne und
„ meiner Tochter daselbst zu Ihnen kom-

„ men, und ich schmeichle mir, daß alles
„ nach Ihren Wünschen gehen soll. „

Der ältere Lisimon.

Ist es möglich?

Der zweyte Lisimon.

Ich erstaune so sehr als du.

Heinrich.

Meine Herren, es muß hier ein Mißverständniß herschen.

Der ältere Lisimon.

(Leise zum Heinrich.)

Auf ein Wort, Heinrich! tritt ein wenig hieher. (Er geht mit ihm auf die eine Seite der Bühne.)

Heinrich.

Was befehlen Sie, mein Herr?

Der ältere Lisimon.

(Leise.)

Sag, Erzschurke, warum hast du mir von meinem Bruder nichts gesagt?

Hein-

Heinrich.

Ich habe kein Wort von ihm gewußt, und kann nicht begreifen, wer ihn zuerst mag herein geführt haben. Ob er vielleicht Madame Philidor irgendwo in einer Gesellschaft angetroffen und Bekanntschaft mit ihr gemacht hat? Doch dem sey wie ihm wolle, Wilhelmine wird die Ihrige, ich schwöre es Ihnen zu —. Lassen Sie mich nur alleine mit ihm reden; das Ding will ich schon machen.

— (Er geht zu dem zweyten Lisimon.)

Der zweyte Lisimon.

(Leise zum Heinrich.

In Wahrheit, Herr Heinrich, ich habe Ursache mich zu beklagen.

Heinrich. (Leise.)

Ueber wen?

Der zweyte Lisimon. (Leise.)

Ueber dich, Verräther.

Heinrich.

Ueber mich? Ich bin so unschuldig —.

Der zweyte Lisimon. (Leise.)

Hättest du mir nicht sagen sollen, daß ich einen Nebenbuhler habe? Habe ich dich nicht gut genug bezahlt?

Heinrich. (Leise)

Ich will hier vor Ihren Augen sterben, wenn ich ein Wort davon gewußt habe. Doch seyn Sie ohne Sorge. Madame Philidor hat Ihnen ihr Wort gegeben, und — sie ist Herr im Hause. (Laut.) Umarmen Sie sich nun, meine Herren, und lassen Sie es gut seyn.

Der ältere Lisimon.

Ich weiche keinen Schritt. Wilhelmine muß die meinige werden.

Der zweyte Lisimon.

Ich werde sie keinem andern überlassen, das schwöre ich.

Der ältere Lisimon.

Du wirst wohl müssen! Weißt du daß ich dein älterer Bruder bin?

Der zweyte Lisimon.

Das wollen wir sehen. Ich frage den Henker nach deiner Erstgeburth.

Der ältere Lisimon. (Zornig.)

Ja das wollen wir sehen — Ich gehe indessen in jene Allee bis Herr Philidor kömmt.

Der zweyte Lisimon.

Und ich gehe auch nicht aus dem Garten, bis ich mit Madame Philidor gesprochen habe.

Fünfter Auftritt.

Heinrich allein.

(Freudig.) Endlich bin ich ihrer los; aber nicht ohne Mühe, wahrhaftig. Es lebe die Unverschämtheit! ohne sie hätte ich mich nicht so glücklich aus dem Handel gezogen. — — Auch sehe ich sie, dem Himmel sey dank! überall in grossem Ansehen, und es wird sich schwerlich ein Kammerdiener oder Lakai finden, dessen Schutzpatroninn sie nicht wäre. Da kömmt Herr Philidor. — Er will mit aller Gewalt den ältern Lisimon zu seinem

Schwiegersöhne haben, aber ich werde es schon zu verhindern wissen.

Sechster Auftritt.

Herr Philidor. Heinrich.

Herr Philidor.

Ha, bist du da, Heinrich?

Heinrich.

Sehr bereit Ihnen unterthänig aufzuwarten.

Herr Philidor.

Ich lasse dir Gerechtigkeit wiederfahren. Du bist ein braver Kerl. Ich weiß daß du immer auf meiner Seite bist, und sollte es sogar gegen meine Frau seyn.

Heinrich.

Hab ich nicht Ursache darzu? Sind Sie nicht als Mann, das Haupt, der Herr im Hause?

Herr

Herr Philidor.

Allerdings.

Heinrich.

O Sie haben einen vortrefflichen Kopf, Herr Philidor; aber Ihre Frau Liebste —

Herr Philidor.

Meine Frau ist nur ein Schafskopf gegen mich. — Ich will ihr sagen, daß ich mir Herrn Lisimon zu meinem Schwiegersohn erwählt habe; aber, Heinrich! ich wollte darauf wetten, dieß allein wird schon Ursache gnug für sie seyn, mir einen andern vorzuschlagen. Ich kenne meine Leute.

Heinrich.

Das ist gewiß. Ihre Frau Liebste giebt gar oft der Vernunft kein Gehör, und will sich niemals bereden lassen zu glauben, daß der Mann, nach dem Rechte der Natur, Herr und Meister über seine Frau ist.

Herr Philidor.

Das werd ich ihr doch wohl beweisen. Meine Wahl ist nun ein für allemal festgestellt. Lisimon soll heute zu mir kommen, und

heute noch soll er mein Tochtermann werden. Er wird, denke ich, nun bald hier seyn.

Heinrich.

Er ist schon wirklich da, und geht im Garten spazieren.

Herr Philidor.

Es ist mir lieb, daß du mir das sagst. Nun will ich gleich mit einer Frau davon sprechen. Rufe sie mir hierher.

Heinrich.

Wenn sie aber nicht Ihrer Meynung wäre, und einen andern Schwiegersohn im Vorschlag hätte?

Herr Philidor.

O, wahrhaftig, sie ist nicht zu gut darzu.

Heinrich.

Sie hat ihren eigenen Kopf.

Herr Philidor.

Sie hat den Henker im Leibe.

Heinrich.

Sie sagt zu allem nein.

Herr Philidor.

Und dann sag ich immer ja.

Heinrich.

Sie wird sehr böse werden.

Herr Philidor.

Das soll mich von Herzen erfreuen.

Heinrich.

Beharren Sie nur vest auf Ihrem Entschluß.

Herr Philidor. (Eyfrig.)

O, laß mich nur machen. Was zum Henker, ist nicht Lisimon eine gute Parthie? Er ist ein schöner Cavalier, und wird meiner Tochter gewiß gefallen, die ohnehin keinen andern als einen Officier heyrathen will. Sie wird es mir danken, daß ich so gefällig und gütig gegen sie bin; und meine Frau mag hernach sich darüber zu tode ärgern, das würde mich nur um so viel mehr freuen. Gehe, wie

ich dir gesagt habe, und rufe mir sie gleich hieher.

Heinrich.

Das wird nicht nöthig seyn: ich sehe sie kommen.

Herr Philidor.

Nun, so verlasse uns; ich will allein mit ihr sprechen.

Siebenter Auftritt.

Frau Philidor. Die Vorigen.

Heinrich.

(Leise zur Frau Philidor.)

Herr Lisimon, Ihr zukünftiger Herr Schwiegersohn, ist in dem Garten und wartet auf Sie.

Frau Philidor.

(Leise zum Heinrich.)

Das ist mir lieb. Ich will jetzt gleich mit meinem Manne davon sprechen: laß uns alleine.

(Heinrich geht ab.)

Herr

Herr Philidor.

Nun wird es lustig hergehen; aber ich will ihr zeigen daß ich Herr bin.

Achter Auftritt.

Herr Philidor. Frau Philidor.

Frau Philidor.
(Mit erzwungener Freundlichkeit.)

Je nun, mein lieber Schatz.

Herr Philidor. (Eben so.)

Je nun, mein liebes Weibchen.

Frau Philidor.

Ich bin hergekommen um mit Ihnen wegen einer Sache zu reden.

Herr Philidor.

Sie sehen mich um der nämlichen Ursache willen hier.

Frau Philidor.

Ich bitte voraus, daß Sie sich ein wenig gefällig gegen mich bezeigen.

Herr Philidor.

Gut; aber ich will mir ein gleiches von Ihnen ausbitten.

Frau Philidor.

Bin ich denn nicht immer gefällig gegen Sie?

Herr Philidor.

Ueberflüßig wenigstens nicht.

Frau Philidor. (Hitzig.)

Wollen Sie nicht schon wieder einen Zank mit mir anfangen? Sie geben immer die erste Ursache zum Streit.

Herr Philidor. (Auch hitzig.)

Was zum Henker! zopfen Sie sich an Ihrer Nase, Madame. Doch genug davon: wir sind hier um mit einander zu sprechen; lassen Sie uns wenigstens ohne Ereyferung anfangen. Unsere Tochter ist, wie Sie wissen, nun in den Jahren, daß sie verheyrathet werden kann; und weil sie, wie Sie auch wissen, ausdrücklich einen Officier verlangt, so habe ich einen solchen für sie gewählt. Er heißt —

Frau Philidor.

Er mag heißen wie er will; ich sage Ihnen voraus, meine Einwilligung gebe ich nicht darzu.

Herr Philidor.

Warum nicht, wenns beliebt? Und was haben Sie für Ursache — ?

Frau Philidor.

Meine Ursache ist kürzlich diese: ich habe einen andern im Vorschlag, der sich besser für sie schickt.

Herr Philidor. (Zornig.)

Sagte ichs nicht gleich vorher? Ich wollte, daß alle Widersprecherinnen beym Henker wären.

Frau Philidor.

O, Herr Gemahl, nicht zu hitzig, ich rathe es ihnen.

Herr Philidor.

Es ist Ihnen schon genug, daß ich eine Sache will, um etwas anders zu wollen.

Frau Philidor.

O, ich will nichts als was recht ist. Der Mann den ich für meine Tochter gewählt habe, ist ein schöner junger Officier.

Herr Philidor.

Das ist zum Toll werden. Machen Sie nicht, Madame, daß ich Ihnen zeige, daß Sie nichts als meine Frau sind.

Frau Philidor.

Und wie wollen Sie das machen?

Herr Philidor.

Wie? — Genug, meine Tochter muß wie ich will.

Frau Philidor.

Ich behaupte, daß sie nur mir gehorchen soll.

Herr Philidor.

Ich bin Herr, und sie soll keinen andern Willen als den meinigen haben.

Frau

Frau Philidor.

Mir muß sie blindlings folgen; und ausser mir hat ihr niemand nichts zu befehlen.

Herr Philidor.

Aus welchem Grunde?

Frau Philidor.

Weil ich ihre Mutter bin.

Herr Philidor.

Und ich, was bin ich denn? bin ich nicht ihr Vater?

Frau Philidor.

Und wenn Sie der auch wären? das ist eine schöne Ursache!

Herr Philidor.

Ich lache nur darzu; und Lisimon muß mein Schwiegersohn werden.

Frau Philidor.

Lisimon, sagen Sie? der Hauptmann Lisimon?

Herr Philidor.

Ja.

Frau Philidor.

Wo ist er her?

Herr Philidor.

Von Berlin gebürtig, und liegt hier in Garnison.

Frau Philidor.

Ist das Ihr Ernst?

Herr Philidor.

Ganz gewiß.

Frau Philidor.

O, so lassen Sie sich umarmen, mein liebes Schätzchen. Wir sind ja einig, und wußten es nicht.

Herr Philidor.

Wie so? Wie kommen Sie auf einmal zu dieser ausserordentlichen Zärtlichkeit, die einer Maitresse kaum zu verzeyhen wäre?

Frau Philidor.

Der Mann den ich für meine Tochter gewählt habe, ist dieser nämliche Lisimon.

Herr Philidor.

Wie? Lisimon!

Frau Philidor.

Ja, er selber. Und weil unsere Wahl auf eine Person gefallen ist, so kann ich ja wohl Ihrem Willen nachgeben.

Herr Philidor.

Das wird Sie viele Ueberwindung kosten! Aber ich weiß nicht was ich sagen soll. Hat denn Lisimon mit Ihnen gesprochen?

Frau Philidor.

Ganz gewiß, und ich habe ihm meine Tochter auch schon zugesagt.

Herr Philidor.

Mein Wort hab ich ihm bereits auch gegeben. Ich will Ihnen noch mehr sagen: er ist eben jetzo nicht weit von uns, hier im Garten.

Frau Philidor.

Das weiß ich schon.

Herr Philidor.

Wie so?

Frau Philidor.

Genug, sage ich Ihnen, ich weiß es.

Herr Philidor.

Sie wissen es! (Vor sich.) Ich erstaune.

Frau Philidor.

Ich habe ihm geschrieben daß er herkommen soll. Verstehn Sie mich? Er hat einen eigenhändigen Brief von mir, worinn ich ihn bitte, sich hieher zu begeben und die Sache zur Richtigkeit zu bringen.

Herr Philidor. (Lachend.)

Ha, ha, ha, der Streich ist einzig in seiner Art; ich habe in meinem Leben nichts sonderbahrers gesehen. — Aber vielleicht irren wir: sollten wir uns unrecht verstanden haben? Ist es ganz gewiß Lisimon den Sie meynen.

Frau Philidor.

Ganz gewiß.

Herr Philidor.

Ein schöner Mann? wohl gewachsen?

Frau Philidor.

Richtig.

Herr Philidor.

Ziemlich schön von Gesicht.

Frau Philidor.

O, sehr schön, sag ich Ihnen.

Herr Philidor.

Hauptmann?

Frau Philidor.

Ja, sag ich Ihnen.

Herr Philidor.

Nun wahrhaftig, er ist es selber.

Frau Philidor.

Zweifeln Sie daran?

Herr Philidor.

Ich? Nein: doch ist mir noch nie etwas wunderbarer vorgekommen.

Frau Philidor.

Und beynahe hätten wir uns gezankt; denn meistens rührt unserer Streit daher, weil wir einander unrecht verstehen.

Herr Philidor.

Da kömmt Wilhelmine; ich hoffe sie wird mit unserer Wahl zufrieden seyn.

Frau Philidor.

Ich schmeichle mir es wenigstens.

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Wilhelmine.

Wilhelmine.

Lieber Papa! liebe Mama! ich komme um ihre Gütigkeit anzuflehen.

Herr Philidor.

Was willst du?

Wilhelmine.

Sie werden gewiß mein Unglück nicht verlangen.

Frau Philidor.

Was willst du damit sagen?

Wilhelmine.

Heinrich hat mir gesagt, daß Sie beyde mich verheyrathen wollen; ich bitte sie zwingen Sie mich zu keiner Verbindung, die meiner Neigung zuwider ist.

Frau Philidor.

Das ist etwas ganz neues, daß ein Mädchen in deinen Jahren für der Ehe einen Widerwillen hat. Wenigstens sind die andern Mädchen hier in der Stadt nicht so; und ich glaube gewiß, sie würden alle krank werden, wenn man ihnen das Heyrathen verwehren wollte.

Wilhelmine.

Ich sage auch nicht, daß ich nicht heyrathen will. — Ein junger Cavalier hat mir seine Liebe erklärt — und ich bitte Sie nur von Ihrer Wahl abzustehen — um mir denselben zum Mann zu geben.

Herr Philidor.

Das hätte ich nicht erwartet. Aber Jüngferchen ich sage dir, schlage dir deine Liebe nur aus dem Sinne, und bequeme dich deiner Mutter und mir zu gehorchen.

Wilhelmine.

Allerliebster Papa! wollen Sie denn der Stifter von meiner Qual seyn?

Herr Philidor.

Das wäre mir artig! Der Himmel fügt es auf eine wunderbare Art, daß deine Mutter eines Sinnes mit mir ist — eine Sache, die sich kaum zweymal in einem Jahre zuträgt — und du willst nun deinen eigenen Willen für dich haben? Aber wie heißt denn das Herrchen, in welches du dich vergaft hast?

Frau Philidor.

Ich will wohl wetten, es wird ein junges Stutzerchen seyn.

Wilhelmine.

O, verzeihen Sie, es ist ein ganz gesetzter, vernünftiger Mann.

Herr Philidor.

Wie heißt er denn? Ist er von Familie?

Wilhelmine.

Er heißt — Lisimon.

Herr Philidor.

Lisimon sagst du? Ist das gewiß?

Wilhelmine.

Ja, Herr Papa! er ist Hauptmann, und liegt hier in Garnison. —

Herr Philidor.

Ha, ha, ha; das ist ein närrischer Streich.

Frau Philidor.

Ha, ha, ha; man hätte es nicht artiger aussinnen können.

Wilhelmine.

Sie lachen? Darf ich hoffen daß Sie mir geneigt seyn werden?

Herr Philidor.

Ha, ha, ha; derjenige an den wir dich verheyrathen wollten, ist dieser nämliche Lisimon.

Wilhelmine.

Ist es möglich?

Herr Philidor.

Ich muß es gestehen, das hat er klug gemacht. Ich bewundere seine Verschwiegenheit und seine Denkungsart, die ihn bewog, sich insgeheim der Genehmigung von uns dreyen zugleich zu versichern. Wahrhaftig ich glaube nicht, daß unter der ganzen Garde seines gleichen zu finden ist.

Wilhelmine.

Unter der Garde sagen Sie? Er ist ja unter den Dragonern.

Frau Philidor.

Unter den Dragonern? Du wirst dich irren: er ist unter dem Leibregimente.

Herr Philidor.

Unter der Garde, sage ich.

Frau Philidor.

Ey, nicht doch, unter dem Leibregimente: ich kenne ja die Uniforme wohl.

Wilhelmine.

Verzeihen Sie, er ist gewiß unter den Dragonern.

Herr Philidor.

Seyd ihr beyde nicht klug? Ich sage es noch einmal, er ist würklicher Hauptmann unter der Garde.

Frau Philidor.

Und ich sage, das ist er nicht.

Herr Philidor.

Wollen Sie nicht wieder einen Streit mit mir anfangen?

Frau Philidor.

Sie zwingen mich immer darzu — denn sehen Sie, frey zu sagen —

Herr Philidor.

Können Sie denn gar nicht mit Gelassenheit sprechen? — Im Vertrauen, Sie sind gleich so hitzig —

Frau Philidor.

Und Sie so ausschweifend.

Herr Philidor.

Das Kompliment ist sehr verbindlich. Doch warum erzürnen wir uns? Der Streit ist ja leicht zu heben. Ist er nicht hier im Garten?

Frau Philidor.

Ich glaube es wenigstens. Wir wollen ihn aufsuchen. (Indem sie den zweyten Lisimon erblickt.) Doch da sehe ich ihn kommen.

Zehenter Auftritt.

Die Vorigen. Lisimon der ältere. Lisimon der mittlere.

Herr Philidor.

(Indem er den ältern Lisimon siehet.)
Richtig, hier ist er.

Frau Philidor.

(Nimmt den zweyten Lisimon an der Hand.)
Sehen Sie, das ist er.

Herr Philidor.

(Nimmt den ältern Lisimon an der Hand.)
Nein, nein, der hier ist es.

Frau Philidor.

Der da ist es, sage ich.

Herr Philidor.

Nein doch, nein doch, er ist es nicht.

Frau Philidor.

(Zum zweyten Lisimon.)
Mein Herr, heisen Sie nicht Lisimon?

Der zweyte Lisimon.

Ja, Madame.

Frau Philidor.

Nun, Herr Philidor, hatt' ich nicht Recht?

Herr Philidor.

(Zum ältern Lisimon.)
Sagen Sie mir, mein Herr, sind Sie nicht Herr Lisimon?

Der ältere Lisimon.

Ja, mein Herr.

Wilhelmine.

O Himmel, mein Erstaunen ist nicht zu fassen.

Herr Philidor.

(Zum ältern Lisimon.)

Sie sind Hauptmann unter der Garde?

Der ältere Lisimon.

Ja, mein Herr.

Frau Philidor.

Und Sie? sind Sie nicht Hauptmann unter dem Leibregimente?

Der zweyte Lisimon.

Ja, Madame.

Herr Philidor.

Wie? alle beyde Lisimon! Das begreife ich nicht.

Frau Philidor.

Ich erkenne keinen andern als diesen.

Herr

Herr Philidor.

Und ich behaupte, daß nur der meinige der rechte ist.

Wilhelmine. (Vor sich.)

Alles dieses ist mir unbegreiflich.

Der ältere Lisimon.

Mein Herr, ich habe mein Vertrauen auf Sie gestellt; Sie kennen meine Liebe.

Herr Philidor.

Ja, mein Herr, meine Tochter soll noch heute die Ihrige werden.

Der zweyte Lisimon.

Sie kennen meine Zärtlichkeit, Madame; auf Sie allein hoffe ich.

Frau Philidor.

Verlassen Sie sich darauf, kein anderer als Sie soll meine Tochter besitzen.

Herr Philidor.

Warum stehst du so tiefsinnig da, Wilhelmine? Du sagtest ja du kennest Herrn Lisi-

mon so wohl: sprich nun, welcher ist der rechte? Ist der hier es nicht?

Wilhelmine.

Nein, Papa.

Frau Philidor.

Wußt ich es doch wohl! Wie steht es nun, Herr Philidor? (Zu Wilhelminen.) Aber der hier ist es, nicht wahr?

Wilhelmine.

Nein, liebe Mama, der ist es auch nicht.

Der ältere Lisimon.

Wie, Mademoiselle, sehe ich einem Betrüger ähnlich? Mein Name ist Lisimon, und ich bin ein ehrlicher Mann, das versichere ich Sie.

Der zweyte Lisimon.

Erlauben Sie daß ich das nämliche sage. Ich bin und heise Lisimon; und man hat mich nie anders genennt.

Herr Philidor.

Welchem von beyden ist nun zu glauben? ... weiß ich wahrhaftig nicht. (Zum ältern Lisimon.)

Lisimon.) Doch, mein Herr, Sie stehen mir an, und ich gebe Ihnen meine Tochter.

Frau Philidor.

(Zum zweyten Lisimon.)

Lassen Sie ihn reden was er will; es soll kein anderer als Sie meine Tochter heyrathen.

Herr Philidor.

(Zu seiner Frau.)

Ich habe zu befehlen, und nicht Sie, wissen Sie das? Sie sind eine Frau, und weiter nichts.

Frau Philidor.

Und Sie sind ein Narr und sonst gar nichts.

Wilhelmine.

Lieber Papa.

Herr Philidor.

Ey was! soll ich mir mein Recht vergeben? Ich bin Mann, ich bin Vater; ihr müßt beyde thun was ich befehle.

Der ältere Lisimon.

Mein Herr —

Der zweyte Lisimon.

Madame —

Wilhelmine.

Liebe Mama! machen Sie doch daß kein Streit entstehet.

Frau Philidor.

Dein Vater spielt mir da einen Streich von seiner Art. Ich wette, sein Lisimon ist untergeschoben.

Herr Philidor.

Ich sollte mich zu einer solchen List herab lassen? Darzu bin ich nicht fähig.

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen. Der jüngere Lisimon.

Wilhelmine.

Ach! da ist er, da ist er!

Herr Philidor.

Wer denn?

Wilhelmine.

Lisimon.

Herr Philidor.

Wer, dieser da? Ich weiß nicht wo ich bin?

Frau Philidor.

Ich auch nicht.

Der ältere Lisimon.

Auch ich nicht.

Der zweyte Lisimon.

Auch ich nicht.

Der jüngere Lisimon.

(Vor sich.)

Meine Brüder hier! ich erstaune! — Wie kömmts, daß ich sie hier antreffe? —— (Zu Herrn Philidor.) Verzeihen Sie meine Bestürzung. — Ich hofte mit Ihrer Familie mich zu verbinden, und kam um bey Ihnen um Ihre Jungfer Tochter anzuhalten; aber ich fürchte, hier treffe ich zwey Nebenbuhler an, die mir im Wege stehen.

Herr Philidor.

O, wahrhaftig, das ist zu viel! Drey Liebhaber auf einmal! Sie werden sie doch nicht alle drey zugleich heyrathen wollen?

Frau Philidor.

Das scheint mir wenigstens nicht thunlich.

Herr Philidor.

Aber zum Henker, wer ist denn von Ihnen der rechte Lisimon?

Alle drey zugleich.

Ich, mein Herr.

Herr Philidor.

Was? alle drey! zuletzt glaube ich gar, man will uns zum Besten haben.

Der jüngere Lisimon.

Erlauben Sie, mein Herr, daß ich Ihnen das Räzel auflöse, weil es doch nicht anders seyn kann. Diese beyde sind meine Brüder, und ich bin der jüngste von ihnen. Der Himmel weiß, wie wir hier zusammen kommen; Sie scheinen mir beyde erstaunt darüber, und ich schwöre Ihnen daß es mir so unbegreiflich wie ihnen ist.

Herr Philidor.

Nun sehe ich ein wenig klärer in der Sache, da Sie mich versichern daß es so ist. Aber ich begreife auch nicht, wie sie zusammen hieher kommen mußten.

Der ältere Lisimon.

Ohne Zweifel hat die Liebe uns hierher geführt; und ich für meine Person habe den ersten Zutritt herein, durch Heinrich, Ihren Bedienten, bekommen.

Der zweyte Lisimon.

Durch Heinrichen? der Verräther! tod prügeln werd ich ihn! Er ist es der mich zur Madame Philidor geführt hat.

Der jüngere Lisimon.

Was höre ich? So hat er uns denn alle drey hintergangen? Auch ich bin durch ihn

ins Haus gekommen, und ich habe ihn zweymal dafür wohl bezahlen müssen.

Herr Philidor.

Der Spitzbube!

Der zweyte Lisimon.

Es hat mich mein Geld so gut wie dich gekostet.

Der ältere Lisimon.

Er hat uns alle dreye, einen nach dem andern zum Besten gehabt — Doch das mag nun seyn. Sie haben, mein Herr, mir Ihre Jungfer Tochter zur Ehe versprochen, und ich hoffe Sie werden Ihr Wort nicht zurück ziehen.

Herr Philidor.

O, verlassen Sie sich darauf. Ich breche mein Wort niemals.

Der zweyte Lisimon.

Ich habe Ihre veste Zusage erhalten, Madame —

Frau Philidor.

Befürchten Sie nichts: kein anderer als Sie soll mein Tochtermann werden.

Der jüngere Lisimon.

Schönste Wilhelmine, alle meine Hoffnung ruht auf Ihnen.

Wilhelmine.

O, zählen Sie vest auf meine Zärtlichkeit, so lange mein Herz von mir abhängt.

Herr Philidor.

Das wird sich zeigen.

Frau Philidor.

Was will der Bediente da?

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen. Ein Bedienter.

Der Bediente.

Madame, man hat mir diesen Brief an Sie gegeben.

Herr Philidor.

Kömmt nicht noch ein Lisimon? —

Frau Philidor.

Ich werde euch gleich Antwort ertheilen.

(Der Bediente gehet unvermerkt ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

Herr Philidor. Frau Philidor. Wilhelmine. Die drey Lisimon.

Frau Philidor.

(Nachdem sie den Brief eröfnet hat, sieht sie daß der Bediente weg ist.)

Wo ist denn der Kerl hingegangen? Er hätte mir wenigstens sagen sollen von wem der Brief kömmt. Ich kenne die Hand nicht, und finde auch keinen Namen unterschrieben. Doch laßt sehen was man mir meldet. (Sie liest.) „Ich habe vernommen, Madame, daß „die zwey ältere Lisimon nach dem Glücke „trachten in Ihre Familie aufgenommen zu „werden, und halte es für meine Schuldigkeit Ihnen zu meldten, daß der älteste dem „Spiele, und der zweyte dem Frauenzimmer sehr ergeben ist, und daß sie beyde eine „Frau ewig unglücklich machen werden. Sie „sind eine vernünftige Frau, Madame, und „werden selbst am besten wissen was Sie „nun thun sollen.„

(Sie spricht zu den zwey ältesten Lisimon.)

Wie, meine Herren, Sie lieben das Spiel und das Frauenzimmer? Meine Tochter würde schön bey Ihnen versorgt seyn.

Der zweyte Lisimon.

Madame, dieser Brief ist eine schändliche List, wodurch ein Feind von uns, uns zu schaden gedenkt.

Der ältere Lisimon.

Man kann, Madame, mit Grund nichts nachtheiliges von uns sagen.

Herr Philidor.

Was ich von Ihnen vernehme macht mich erzittern. Ich hätte meine Tochter aufgeopfert, wenn ich sie Ihnen gegeben hätte.

Frau Philidor.

Pfui! Es kann kein grösser Unglück für eine Frau seyn, als ein Mann der ein Spieler ist. Noch laß ichs gelten, daß er das Frauenzimmer liebt.

Der zweyte Lisimon.

Madame, ich wiederhohle es Ihnen, man beschuldigt uns fälschlich; und wenn Sie mir erlauben, meine Meynung frey zu entdecken, so sage ich Ihnen, daß ich Ihren Bedienten, Heinrich, für den Urheber davon halte. Wir haben Beweise genug von seiner Spitzbuberey, und die Art wie er uns alle drey hintergangen hat, zeigt hinlänglich, daß er auch hierzu fähig gewesen. Lassen Sie uns die

Sache genauer untersuchen, so werden Sie finden, ob ich Recht habe.

Herr Philidor.

Der Spitzbube! wenn Sie es auf ihn herausbringen, so schlag ich ihm Arme und Beine entzwey. — Doch, stille, da kömmt er.

Vierzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Heinrich.

Heinrich.

(Indem er die drey Lisimon beysammen siehet.)

O weh, was sehe ich! — Sie sind noch alle hier; ich dachte sie wären schon weit. — (Er will wieder fortgehen.)

Herr Philidor.

Halt! warte ein wenig. Hast du wieder einen neuen Streich erdacht den du uns spielen willst?

Heinrich.

(Indem er zu entwischen sucht.)

Ich bitte, mein Herr, lassen Sie mich gehen; es wartet jemand auf mich.

Der

Der älteste Lisimon.

Haben wir dich endlich, Verräther? Erzbetrüger!

Der zweyte Lisimon.

Spißbube, hast du uns bald genug betrogen?

Der jüngere Lisimon.

Schurke, bist du es der uns hintergangen?

Heinrich.

Meine Herren, ich weiß nicht was Sie wollen. Ich bin ich; Sie sollen mich ja wohl kennen.

Der zweyte Lisimon.

Wir kennen dich nur gar zu wohl, Verräther! du hast uns alle drey zum Besten haben wollen.

Heinrich.

Wer? ich? — Ich sollte mich so vergessen können, daß ich mir eine solche Verwegenheit nur hätte einfallen lassen! — Der Himmel ist mein Zeuge, und wird meine Unschuld gewiß an den Tag legen.

Der ältere Lisimon.

Kannst du läugnen, daß du uns nicht allen dreyen, einen nach dem andern, den Zutritt herein verschaft hast?

Heinrich.

Das läugne ich nicht.

Herr Philidor.

Heist denn dieses nicht ehrliche Leute zum Besten haben? Sag, Spitzbube, warum hast du das gethan?

Heinrich.

Ich habe einem jeden von ihnen gedient wie er es verlangt hatte, und es ist meine Schuld nicht, daß sie alle drey Lisimon heissen, und Brüder sind.

Frau Philidor.

Das ist noch lange nicht alles. Kennst du diesen Brief? Ich bin versichert, daß du Schelm ihn geschrieben hast.

Der ältere Lisimon.

Das ist der ärgste Streich den du uns hättest spielen können.

Heinrich.

Wer? ich? Ich hätte einen Brief geschrieben? ich kann ja kaum lesen. O wenn ich in meiner Jugend schreiben gelernt hätte, so bräuchte ich mich nicht als Bedienter in der Welt herum hudeln zu lassen, und könnte vielleicht schon lange — Schulmeister seyn.

Der zweyte Lisimon.

(Indem er den Degen zieht.)

Gleich gestehe die Wahrheit, oder ich stosse dich darnieder.

Heinrich.

Meine liebe Herren! schlagen Sie mich, erwürgen Sie mich, durchbohren Sie mich hier auf der Stelle; ich schwöre Ihnen bey meiner Ehrlichkeit, daß ich nicht weiß, wo der Brief herkömmt.

Der zweyte Lisimon.

Du weißt nichts davon, sagst du?

Heinrich.

Nein, und wenn ich sterben sollte, so kann ich es doch nicht sagen.

Frau Philidor.

Ich will glauben, meine Herren, daß man gesucht hat Sie bey mir anzuschwärzen. Doch ehe wir in der Sache weiter gehen, werden Sie erlauben, daß wir vorher uns genau erkundigen, ob das was von Ihnen gemeldet wird, wahr ist oder nicht.

Herr Philidor.

Das ist der erste gescheite Einfall, den meine Frau in ihrem Leben bekommen hat.

Wilhelmine.

Ich glaube gewiß, meine Herren, daß man Sie fälschlich beschuldigt hat: aber sollt ich mich in meiner Meynung irren, wenn ich von Ihnen hoffe, Sie werden edel genug denken, um kein Herz zu verlangen, das einem andern schon zugehöret, und nicht zu gestatten, daß meiner Neigung Zwang angethan werde?

Heinrich.

(Vor sich.)

Gut, daß sie es so angreift, nun werden wir bald durchdringen.

Der ältere Lisimon.

Mein Entschluß ist gefaßt, Mademoiselle, ich werde Ihnen zeigen, daß Sie sich, in Ansehung meiner, nicht geirret haben. Und ich hoffe, mein Bruder wird meinem Beyspiele folgen, und so wie ich eine Leidenschaft unterdrücken, die sein Glück nicht machen kann.

Der zweyte Lisimon.

Ich weiche vor einem glücklichern Liebhaber, und hoffe, Sie werden mir wenigstens Ihre Achtung schenken. (Zum Heinrich.) Aber du Spitzbube, laß dich nie wieder vor meinen Augen sehen.

(Der ältere und zweyte Lisimon gehen ab.)

Funfzehnter Auftritt.

Herr Philidor. Frau Philidor. Wilhelmine. Der jüngere Lisimon. Heinrich.

Herr Philidor.

Die Herren haben uns nun verlassen, und ich hätte es an ihrer Stelle eben so gemacht. Aber unsere Rechnung ist noch nicht geschlossen, Herr Heinrich, und wenn du mir nicht gleich sagst, wo der feine Brief herkömmt, den meine Frau hier hat, so lasse ich dich so lange in ein Gefängniß stecken, bis ich so viele Beweise gegen dich habe, daß ich dich kann aufknüpfen lassen.

Heinrich.

Ach! weil ich es gestehen muß, so erlauben Sie nur, daß ich Ihre Knie umfasse, und Sie um eine einzige Gnade bitte.

Herr Philidor.

Was willst du? sprich!

Heinrich.

(Kniend.)

Daß Sie einen armen Teufel nicht schlagen, der verdient hat einen ganzen Buckel voll Schläge zu bekommen. Werfen Sie nur einen einzigen Blick auf diesen kleinen Schatz, mein Herr, und sehen Sie einmal diese vier Beutel voll Gold an. Diese zwey habe ich von den älteren Herren Lisimon bekommen, und die andere zwey hat mir der jüngste allein geschenkt. Anfangs diente ich allen dreyen mit gleichem Eyfer, aber bald bekam derjenige, wie billig, den Vorzug, der mich am besten bezahlt hatte. Ich fand es nöthig, eine kleine List zu ersinnen, um ihm seine Herren Brüder vom Halse zu schaffen — und — nahm mir die Freyheit — mir die Ehre zu geben — den Brief an Madame Philidor aufzusetzen. Es ist mir herzlich leyd, daß ich Sie habe hintergehen müssen, aber die Versuchung war gar zu stark, und ich konnte ihr ohnmöglich widerstehen.

Herr Philidor.

Weil dir deine Schelmerey so viel Geld eingetragen hat, so mag es diesesmal hingehen. Aber laß dir nie wieder dergleichen einfallen. (Zum jüngeren Lisimon.) Sie lieben meine Tochter: suchen Sie meiner Frau

Gene-

Genehmigung zu erhalten: meine Einwilligung gebe ich Ihnen.

Der jüngere Lisimon.

Ich werde Ihre Gütigkeit immer mit aufrichtigstem Danke erkennen. (Zur Frau Philidor.) Und Ihre Gewogenheit, Madame, zu verdienen, wird iederzeit mein eyfrigstes Bestreben seyn.

Wilhelmine.

Liebe Mama! machen Sie Ihre Tochter vollkommen glücklich.

Frau Philidor.

Weil du es verlangst, so sey es denn; ich bekomme doch wenigstens einen Lisimon zum Tochtermann.

Heinrich.

Und zwar nach aller Billigkeit, denjenigen, der mich am besten bezahlt hat.

E N D E.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

La Font, Charles de

Die drey Brüder als Nebenbuhler ein Lustspiel in einem Aufzuge

Frankfurt und Leipzig 1772

P.o.gall. 1128 e
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10093148-6
VD18 15585107